

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 5 (1928)
Heft: 5

Artikel: Eidgen. Technische Hochschule
Autor: F.N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurden 14 Zeitschriften und 30 Einzelwerke unterstützt; ein dreigliedriger Fachausschuss ist hierfür eingesetzt. An der Vorbereitung der Unterstützung von Forschungsreisen wirkt begutachtend eine vom Geographentag gewählte Kommission mit. Von den 67 Forschungsreisen, die bisher unterstützt wurden, entfielen 18 auf Deutschland, 28 auf das übrige Europa, 14 auf Amerika, 4 auf Asien, 1 auf Australien, 2 auf die Polarländer. In einer Entschliessung dankte «der 22. deutsche Geographentag der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft aufs wärmste für die erfolgreiche Förderung geographischer Forschung» und spricht dem Vorsitzenden des geographischen Fachausschusses der Notgemeinschaft, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Philippson, den Dank für seine aufopfernde Tätigkeit in jenem Ausschuss aus.»

Fügen wir W. Gerbings Angaben die Erläuterung bei, dass die hier genannte *Notgemeinschaft* der (gesamten) *deutschen Wissenschaft* ihre Aufwendungen aus der finanziellen Hilfe des Reichs und privater Geber, vor allem aus den deutschen Wirtschaftskreisen, bestreitet. Hervorzuheben ist für das letzte Berichtsjahr besonders die Zuwendung aus dem Stifterverband der Notgemeinschaft, die mit 100,000 Reichsmark der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses diente. Im Berichtsjahr 1926/27 betrug der Reichszuschuss für die Notgemeinschaft 4,728,000 M.; die Ausgaben im selben Jahr erreichen in runder Zahl die Summe von 5,100,000 Mk.!

O. F.

Eidgen. Technische Hochschule.

Als vor vier Jahren zum Nachfolger des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Prof. Dr. Früh auf dessen Vorschlag hin Herr Prof. Dr. F. Machatschek gewählt wurde, erhoben sich in der gesamten Schweizerpresse laute Stimmen des Protestes, weil man es nicht verstehen konnte, dass der Bundesrat einen Ausländer an die Stelle berief, um die sich auch Schweizer mit guten Ausweisen beworben hatten.¹⁾ Es wurde betont, dass dem Geographen an der Hochschule auch eine nationale Aufgabe warte, der nur ein Schweizer ganz gerecht zu werden vermöge. Von verschiedenen Seiten wurde bestätigt, dass die Schweiz eine Reihe Vertreter des Faches besitze, die Vorzügliches leisteten, als Dozenten seit einer Reihe von Jahren nicht nur persönliche Opfer

¹⁾ Vergl. «Schweizer Geograph», I. Jahrg. 1924, S. 54 u. 91.

brächten, sondern auch einen bedeutenden Anteil an der akademischen Lehrtätigkeit hätten und durch wissenschaftliche Publikationen ausgewiesen seien. Dass in diesen Publikationen nicht alle Gebiete des umfangreichen Faches bebaut werden könnten, sei leicht begreiflich; Gleiches treffe auch für die ausländischen Dozenten zu. Jedenfalls sei eine Zurücksetzung, wie sie durch die Wahl eines Ausländers den schweizerischen Vertretern des Faches zuteil geworden, nicht nur unverdient; sie lasse auch eine starke Verstimmung zurück und entmutige jene, die sich für geographische Forschungs- und Lehrtätigkeit eingesetzt hätten.¹⁾ Nachdem auch von Fachverbänden Aeusserungen ähnlich lautenden Inhaltes kundgegeben worden waren und selbst die berufensten Vertreter des Faches, die ord. Professoren der Geographie an den Universitäten Bern und Zürich öffentlich bekannt gegeben hatten, «dass mehr als ein Schweizer Bewerber über das nötige Rüstzeug für die Professur an der E. T. H. verfüge»²⁾, konnte man mit Bestimmtheit erwarten, dass sich ein solcher Fall nicht wiederholen, dass bei nächster Gelegenheit einer der Schweizer Geographen Berücksichtigung finden werde.

Die Gelegenheit hiezu stellte sich früher ein, als man dachte. Im Herbst 1927 reichte Prof. Dr. Machatschek seine Demission ein, da er an Stelle des letzten Sommer verstorbenen Prof. Brückner nach Wien gewählt worden war. Die Stelle wurde ausgeschrieben; die Verhandlungen zogen sich monatelang in die Länge, und gewählt wurde schliesslich — zur peinlichen Ueerraschung der Schweizer — wieder ein Ausländer. Der 1924 eingetretene, so sehr gerügte, bedauerliche Fall der Bevorzugung eines Ausländers wiederholte sich.

Gewählt wurde Herr Dr. Otto Lehmann aus Wien, ein Schüler Brückners, seit 1920 Privatdozent und seit 1925 a. o. Professor an der Universität Wien. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat er sich hauptsächlich mit Siedlungsgrenzen in den Ostalpen und mit Karsthydrographie beschäftigt. Die Schweiz kennt er nur aus flüchtigen Exkursionen und aus den Schriften der Schweizer Geographen.

Durch diese Wahl, deren Nomination von der Presse ohne Kommentar weitergegeben wurde, haben die Schweizer Geogra-

1) Schweizer. Lehrerzeitung Nr. 7, 1924.

2) Vergl. Neue Berner Zeitung Nr. 101, 1924.

phen erneut eine durchaus unverdiente Zurücksetzung erfahren, und sie haben das Gefühl, dass ihre Arbeit und ihre Fähigkeiten nicht richtig und nicht genügend gewürdigt worden seien. Man wird ihnen kaum vorwerfen können, dass sie nicht auch gründliche Fachstudien getrieben hätten; zudem sind es teilweise, wie der Gewählte, Schüler Brückners. Auch haben sie keine Gelegenheit versäumt, durch Reisen im Ausland ihre Kenntnisse zu erweitern. Ihre Arbeiten beziehen sich vorzugsweise auf Aufgaben der schweizerischen Landeskunde, ebenso wie der Gewählte sich vorwiegend mit seinem Heimatland beschäftigt hat. Da Geographie der Schweiz zu den Lehrgegenständen einer schweizerischen Hochschule gehört, dürften die Schweizer zufolge ihrer eingehenden und auf zahlreichen Exkursionen erworbenen Kenntnisse in dieser Hinsicht gegenüber dem Ausländer im Vorsprung sein. Dem Ausländer bringen die Behörden das Zutrauen entgegen, dass er sich in neue Fachgebiete einarbeite, den Schweizern wird es versagt! Ihnen macht man zum Vorwurf, dass sie Spezialisten seien, dass sie sich nur einseitig ausgewiesen hätten. Allein liegt dies nicht in dem Fach selber begründet, das zufolge der allseitigen, intensiven Forschungstätigkeit heute einen so grossen Umfang erreicht hat, dass der einzelne nicht in allen Zweigen befruchtende Forscherarbeit leisten kann! Es ist dies ein Gedanke, der schon früher ausgesprochen wurde und der neuerdings im Vorwort des 1927 erschienenen I. Bandes der «Grundzüge der Physischen Erdkunde» von A. Supan klar und deutlich zum Ausdruck gebracht ist. Dass aber die Schweizer durchaus in der Lage sind, über alle Gebiete der allgemeinen Geographie zu referieren und in der Länderkunde auszuwerten, darüber gibt wohl ihre langjährige Tätigkeit als Lehrer und Dozent genügend Aufschluss. Ist aber diese anstrengende und anerkanntermassen erfolgreiche Tätigkeit als Hochschul- und Mittelschullehrer, wodurch ein sehr grosser Teil ihrer Kraft und ihrer Zeit in Anspruch genommen wurde, nicht auch eine Empfehlung!

Die Schweizer Geographen, die hier in Betracht fallen, haben den bestimmten Eindruck, dass alle diese Umstände zu wenig in Berücksichtigung gezogen, zu wenig gewürdigt worden seien, und dass man ihnen ein schweres Unrecht zugefügt hat, wodurch Gefühle starker Verbitterung und Entmutigung ausgelöst worden sind. Sie müssen sich unwillkürlich die Frage stellen, wie man ihnen neuerdings, nach allem was im Jahr 1924 gesagt und geschrieben

worden ist, einen Ausländer vorziehen konnte, wie diese Wahl zustande gekommen ist.

Es hält wohl nicht schwer anzunehmen, dass der Vorschlag von Hrn. Machatschek ausgegangen ist; denn dieser hat ein Interesse daran, Herrn Lehmann einen neuen Wirkungskreis zu verschaffen. Dagegen hält es schwer zu glauben, dass der schweizerische Schulrat sich nur von Hrn. Machatschek habe beraten lassen und nicht vorher auch bei schweizerischen, in diesen Fragen kompetenten Persönlichkeiten Erkundigungen über die Schweizer Geographen, die für die Besetzung der Stelle hätten in Frage kommen können, eingezogen habe. — Die Frage ist die, welche Stellung haben diese kompetenten Persönlichkeiten eingenommen? Wir haben hierüber nur Vermutungen und Annahmen. Aber die Schlüsse, die sich aus diesen Annahmen ergeben, sind ausserordentlich bemühend! — Die jüngeren Schweizer Geographen sind um mehr als eine Enttäuschung reicher geworden.

F. N.

Flugverkehr.

Der Chef des Zivil-Luftverkehrs in Dübendorf bei Zürich, Herr Hptm. Bethge, hatte die Freundlichkeit, auf unser Ansuchen hin aus den Aufzeichnungen des Flugplatzes die nachfolgende Zusammenstellung zu berechnen:

Uebersicht über die mittlere Flugdauer in Minuten auf den Strecken *Genf-Zürich-München*, Mai-September 1927.

	Mai	Juni	Juli	August	September
Zürich—Lausanne	89 (24)	100 (26)	100 (25)	99 (20)	104 (25)
Lausanne—Zürich	87 (25)	79 (23)	87 (26)	83 (23)	85 (22)
Zürich—München	101 (26)	93 (26)	96 (26)	96 (27)	95 (27)
München—Zürich	111 (26)	120 (27)	114 (26)	120 (27)	118 (27)

(..) = Anzahl der Flüge.

Jahresdurchschnitt:

Zürich-Lausanne	98 Minuten
Lausanne-Zürich	84 »
Zürich-München	96 »
München-Zürich	116 »

Am 14. Februar 1928 legte das Kursflugzeug die rund 260 km lange Strecke Zürich—München in 66 Minuten zurück, was einer Stundengeschwindigkeit von etwa 236 km entspricht.

Der Vergleich der Zahlen für die beiden Flugrichtungen illustriert ausgezeichnet den Einfluss des vorherrschenden W.- und SW.-Windes. Auch die Rekordleistung vom 14. Februar dieses Jahres war nur bei kräftigem Rückenwind möglich. Gewiss sind die Flugzeiten nicht streng vergleichbar, da die Fluglinie leichten Aenderungen unterliegt. Abflug und Landung drehen üblicherweise gegen die Windrichtung; Nebel, Wolken, Regen drängen bisweilen den Piloten von der Geraden ab und wirken auch auf die Wahl der geeigneten Flughöhe ein. Trotz solcher Schwankungen finden wir in den *Durchschnittswerten* den klaren Ausdruck für wohlbekanntes klimatische Verhältnisse unseres Landes.

O. F.